

# Seemannslieder und Trachtentänze

Freilufttheater «Ab aufs Schiff!», sagen sich die Hauptfiguren im Stück «Uswandere». Im Schlosspark Nidau wird ab August getanzt, gestorben, geliebt und über die Juragewässerkorrektur gestritten.

Clara Gauthey

Regisseur Jürg Fankhauser hat sich informiert: «Geschichtlich stimmts», beteuert er in Bezug auf sein Freilufttheater «Uswandere» – auch, wenn die Geschichte rund um die Hauptfiguren Anna und Alfred frei erfunden sei. Für das Stück, das im August mit zwei Jahren Verzögerung (siehe BT vom 16. Oktober 2019) im Schlosspark Nidau endlich aufgeführt werden soll, hat er nicht nur englische Seemannslieder und Schweizer Volkslieder ausgegraben, sondern auch in Archiven wie jenem der Landesbibliothek Bern gestöbert.

## Sumpffieber und Krieg

Emanuel Friedlis ab 1905 erschienenes, siebenbändiges «Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums» diente Fankhauser neben vielen anderen Büchern und Dokumenten als Fundus für die Rekonstruktion damaliger Lebenswelt rund um Ins. Friedli befragte für sein Buch Zeitzeugen zum ländlichen Alltag des Seelands, welches Mitte des 19. Jahrhunderts von zahlreichen verheerenden Überschwemmungen und dem «Sumpffieber», sprich Malaria, heimgesucht wurde. Obendrein kündigte sich der Sonderbundskrieg an, kurz: Zustände zum «Uswandere».

## Krimi mit ungewissem Ende

Ebenfalls auf historischen Quellen basiert ein Streitgespräch zwischen den Nidauer Persönlichkeiten Ulrich Ochsenbein und dem Vater der Juragewässerkorrektur, Johann Rudolf Schneider. Auf dem Nährboden wirtschaftlicher und politischer Depression beschliesst im Stück ein Seeländer Liebespaar, nach Amerika auszuwandern. Anna und Alfred sind mit ihrem Vorhaben nicht allein – rund zehn Prozent der Bevölkerung suchen damals andernorts ihr Glück. Doch während der Überfahrt geschieht Dramatisches. Zwischen Fernweh und Heimweh schwankend, wird das Ankommen in New York zum Krimi mit ungewissem Ausgang: Zwielfichtige Gestalten sorgen an Bord für Unruhe.

## 36 Menschen, 1 Pferd

36 Profis und Laien und ein Ross werden die natürliche Kulisse vor dem Schloss Nidau ab August mit 20 Vorstellungen à je 600 Sitzplätze bespielen. Man hofft zwar auf ausverkaufte Vor-



Tor auf fürs «Uswandere»: Fritz Marthaler, Präsident Verein Schlossparktheater Nidau, und Jürg Fankhauser, Autor und Regisseur des Stücks, rechnen mit mindestens 6000 Zuschauenden. GAU

stellungen, also 12 000 Zahlende, budgetiert hat man aber vorsichtige 6000. Es wird geliebt, gelitten, gemordet und im Falle des New Yorker Sheriffs, sogar geritten – auf einem Pferd namens Sameh. Es kommen viele Regionale bei der Produktion zum Einsatz, von der Trachtengruppe Kerzers bis hin zur Irish Dance Group, den Kostümen von Anne Marie Nufer aus Siselen, dem Chorgesang des Theaters und Orchesters Biel So-

## «Geschichtlich stimmts. Aber die Geschichte ist erfunden.»

Regisseur Jürg Fankhauser über «Uswandere»

lothurn bis hin zum Bühnen-Ross, das vom Hubertushof in Suberg kommt und den Schlossrasen mit Naturhufen betreten wird, auf dass er nicht zertrampelt werde. Ausserdem ist dieses spezielle Ross an Menschenmengen gewöhnt und wird den Stress des Publikumsauflaufes im Zen-Modus wegstecken, wie die Verantwortlichen sagen.

Schmissig und volkstümlich wird es mit Seemannsliedern wie «Randy Dandy Oh» oder «Leave

Her Johnny». Und auch Schweizer Volkslieder wie «Anneli wobisch geschter gsy» oder französischer Chanson mit «Les filles de Lorient» wird musikalisch umgesetzt, den Sängern aus dem Tobs-Chor wird die Truppe der Profis von Musique Simili instrumental und sängerisch zur Seite gestellt und auch Ton oder Bühnenbild kommen von Profis.

## Wechsel im Präsidium

Viel geändert hat sich nicht, seit die Aufführung im März 2019, kurz vor dem Lockdown, abgeblasen wurde. Einzig Beat Müller, Präsident des Vereins Schlosspark-Theater Nidau, ist zwischenzeitlich durch Fritz Marthaler ersetzt worden, auch wenn er weiter im Vorstand bleibt. Marthaler wird als Laienschauspieler, schon lange bei der Liebhaberbühne aktiv, selbst auf der Bühne stehen. «Ich werde zum ersten Mal auf einer Bühne tanzen», erklärt er. Das Team hat bereits die 18. Probe absolviert, ab Juli stossen dann die Profischauspieler und Schauspielerinnen für die Gesamtproben dazu.

## Unwetter: Ungerade Jahre

Regisseur Jürg Fankhauser («Dürrenmatt am Tatort – der Richter und sein Henker») ist ohnehin gewohnt, mit Tieren zu arbeiten, hatte er doch bereits einen halben Bauernhof mit Ziegen und Schafen auf der Bühne. 2019 bei «Alpenglühern» in Grindelwald gehörte Tier halt einfach dazu.

Jetzt fehlen nur noch das zahlende Publikum und eine günstige Wetterlage. Die vorangegangene Produktion «Bouffon» schloss mit einem Defizit von 150 000 Franken. Daher haben die Verantwortlichen dieses Mal eher mit halb vollen Vorstellungen budgetiert. Was das Wetter angeht, ist Präsident Fritz Marthaler guter Dinge. Mit einem Seitenblick auf den ehemaligen Regierungstatthalter Werner Kötitzer, Vize-Präsident des Vereins Schlossparktheater, sagt er: «Wir hatten bislang Unwetter und Überschwemmungen jeweils in den ungeraden Jahren – also sollte das 2022 schon gut gehen.»

Info: Für die Aufführungen von «Uswandere» zwischen dem 17. August (Premiere) und dem 18. September (Dernière) werden Freiwillige gesucht (Kasse, Aufsicht, Aufbau/Abbau); gebeten wird um E-Mails an info@schlossparktheater.ch.

## «Natur mit einer Form von Ewigkeit»

Kunst Der Schweizer Grand Prix Kunst / Prix Meret-Oppenheim 2022 geht an die Künstlerinnen Caroline Bachmann und Klodin Erb sowie die Bauingenieure Jürg Conzett und Gianfranco Bronzini. Die Preisträgerinnen und Preisträger werden ihre Auszeichnung am 13. Juni in Basel entgegennehmen, wie das Bundesamt für Kultur (BAK) gestern bekannt gab.

Zum 22. Mal zeichnet das BAK herausragende Schweizer Kulturschaffende aus. Die autodidaktische Malerin Caroline Bachmann (1963 in Lausanne) lebt in Cully und Berlin. Ihre Werke, die sie sehr langsam herstellt, bildeten die Natur auf eine synthetische Weise ab und verliehen ihr eine Form von Ewigkeit, schrieb das BAK.

In ihren expressiven und fantastischen Welten reagiere die in Zürich wohnhafte Künstlerin Klodin Erb (1963 in Winterthur) auf die gesellschaftlichen und medialen Stimmungen und Situationen der Gegenwart. Die Malerei sei ihr wichtigstes Ausdrucksmittel.

Dass Ingenieurkunst immer auch Teil der Baukultur sei, bewiesen die Ingenieure Jürg Conzett (1956 in Aarau) und Gianfranco Bronzini (1967 in Poschiavo). Conzett und Bronzini führen ein gemeinsames Büro in Chur.

Für ihre Arbeit wurden Conzett und Bronzini laut BAK mehrfach ausgezeichnet, unter anderem 2021 mit dem Prix Acier für Stahlbau für den Negrellisteg, die Fussgänger- und Velobrücke über die Gleise des Hauptbahnhofs Zürich. sda

## Nachrichten

### THEATER

#### «Fiese Männer» an der Biennale

«Kurze Interviews mit fiesen Männern – 20 Arten der Einsamkeit», inszeniert von Yana Ross, Hausregisseurin am Schauspielhaus Zürich, ist an der diesjährigen Biennale Venedig zu sehen. Dies teilte das Theater gestern in einem Communiqué mit. Das Stück, in dem David Foster Wallace die toxische Männlichkeit auslotet, wird Ende Juni gezeigt. sda

### POPMUSIK

#### Stars sammeln für Ukraine

Musikgrößen wie Billie Eilish, Madonna, Celine Dion, Katy Perry, Elton John, Stevie Wonder und Bruce Springsteen haben sich einer Hilfsaktion angeschlossen. Im Rahmen der Social Media Kampagne «Stand Up for Ukraine» wollen Weltstars heute Freitag zu Spenden und anderen Formen der Unterstützung für Betroffene innerhalb der Ukraine und für die Millionen Flüchtlinge aufrufen. sda

### FILM

#### Oscar-Akademie berät Sanktionen

Nach dem Ohrfeigen-Eklat um Will Smith (53) möchte die Oscar-Akademie einem Medienbericht zufolge früher als geplant über mögliche Massnahmen gegen den Schauspieler beraten. Das Treffen solle bereits an diesem Freitag stattfinden – und damit zehn Tage früher als ursprünglich vorgesehen. sda

## Plötzlich wurde das Thema auf tragische Weise aktuell

Ausstellung «Flagge zeigen – Rotes Kreuz auf weissem Grund»: Dem Emblem, das international für humanitäre Hilfe und Schutz steht, widmet das Dunant-Museum in Heiden eine Ausstellung.

Mit dem Krieg in der Ukraine ist die neue Ausstellung im Dunant-Museum in Heiden hochaktuell geworden. «Flagge zeigen – Rotes Kreuz auf weissem Grund» widmet sich dem Symbol des Roten Kreuzes und gibt entlang von Themenstationen mit Objekten, Plakaten, Geschichten und Filmen Einblick in die Geschichte

und Gegenwart des «wohl weltweit bekanntesten Symbols», wie das Dunant-Museum informierte.

Den Grundstein zum humanitären Völkerrecht legte 1864 das erste Genfer Abkommen, auf Vorschlag von Henry Dunant (1828-1910). Der Genfer Humanist, der seinen Lebensabend im ausserrhodischen Heiden verbrachte, initiierte damals auch die Schaffung des Roten Kreuzes.

Heute verkörpern neben dem Roten Kreuz auch der Rote Halbmond und der weniger bekannte Rote Kristall Schutz und Hilfe in

der Not. Dem Prozess der Symbolfindung waren hitzige politische Debatten vorausgegangen. Die Ausstellung zeichnet diese Geschichte anschaulich nach.

## Die Realität im Krieg

Das weltweit bekannte Rote Kreuz ist als Schutzzeichen Teil des Völkerrechts. Doch die Realität sei manchmal eine andere, «wie wir aktuell im Russland-Ukrainekonflikt erfahren müssen», heisst es. Im Krieg werde «die hohe Dringlichkeit und die Anerkennung dieser humanitären Werte und Regeln einmal mehr deutlich».

Mit dem Erfolg der Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung verbreiteten sich auch die Embleme rund um die Welt. Die Ausstellung präsentiert eine grosse Auswahl an Rotkreuz-Plakaten aus allen Kontinenten und illustriert so, wie vielfältig und universell der Schutz- und Hilfsgedanke in allen Regionen der Welt umgesetzt werde.

## Flaggen-Projekt aus Belarus

In die Ausstellung integriert ist eine aktuelle Initiative aus Belarus: In Zusammenarbeit mit dem Fotografen Andrei Liankewich wird ein weltumspannendes

Flaggen-Projekt der belarussischen Opposition gezeigt. Liankewich hat laut Dunant-Museum in der kreativen Opposition seines Landes eine Schlüsselrolle inne.

Der Fotograf ist ab dem 9. April während eines Monats Gast des Dunant-Museums. «Nach immer brutalerem Vorgehen Lukaschenkos» habe der engagierte Oppositionelle Belarus verlassen müssen, heisst es. Andrei Liankewich lebt derzeit in Polen. Er wird an der Vernissage in Heiden anwesend sein.

Die Ausstellung dauert vom 9. April bis 30. Oktober. sda